

Kritischer Katholizismus, Wien:

Gemäß der Aufhebung der Spaltung von ›Gottes- und Weltdienst‹ durch Verkündigung und Werk Jesu Christi sollte unter ›Gottesdienst‹ nicht ausschließlich ein sakral-kultisches Geschehen verstanden werden, sondern das ›Leben in der Verantwortung vor Gott‹, das dem Heilsangebot Gottes in Jesus Christus entspricht und in ihm seinen Grund hat.

Dieses auf Gemeinschaft angelegte Leben hat seine Mitte in der ›Versammlung im Namen Jesu Christi‹, zu der sich all jene treffen, die an Jesus Christus glauben und die ihre Verantwortung in der Welt mit diesem Glauben begründen. Konstitutives Element solchen ›Gottesdienstes‹ ist also die Versammlung, die Koinonia der Glaubenden im Namen Jesu Christi. In diesem ›Gottesdienst‹ haben all jene Wirklichkeiten Platz, die zum Leben der Versammelten gehören. Diese Versammlung der Christen kann beschrieben werden als:

a) Kommunikations- und Informationsgeschehen. Gemeinschaft der Christen darf im ›Gottesdienst‹ nicht nur virtuell vorhanden, sondern muß real erlebt sein. Nicht die lokale Multiplikation vieler Einzelindividuen, sondern das auf realer Information beruhende gegenseitige Anteilnehmen und Helfen gehört zentral zur ›gottesdienstlichen Versammlung‹. Von hier aus wäre zu überlegen, unter welchen Bedingungen die reale Kommunikation der Teilnehmer ermöglicht wird (Größe des Kreises, Sitzordnung, Gesprächszeit und -initiative usw.).

b) Interpretation des einmaligen Zeugnisses des Heilshandelns Gottes in Jesus Christus. Der Bezug zu diesem Zeugnis geschieht jeweils in ›Erinnerung‹ und ›Gedächtnis‹, wenn auch in verschiedener Form und Dichte. Aber verbal-verkündigender Bezug und sakramental-eucharistischer Bezug lassen sich nicht voneinander trennen. Im Horizont dieses Gedächtnisses des Heilshandelns Gottes in Geschichte und Gegenwart geschieht Bedenken, Interpretation der gegenwärtigen Wirklichkeit, damit der Anspruch, der durch die jeweilige Situation an den Glaubenden gestellt ist, erkannt wird. Vom ›Gedächtnis‹ her ist der Anstoß zur Interpretation gegeben, in der die Wirklichkeit hinterfragt und nicht nur als Gegebenheit hingenommen wird.

c) Transformationsvorgang, insofern das ›Material‹ der Erinnerung, das in der Schrift niedergelegte Zeugnis vom Heilshandeln Gottes für die Gegenwart ausgelegt, umgesprochen, transformiert werden muß. Dies ist die eigentliche Aufgabe der ›Verkündigung‹, die nicht in einfacher Wiedergabe biblischer Begriffe und Bilder, nicht in der einfachen Wiederholung der Formeln kirchlicher Rede geschehen kann.

d) Artikulation der Verantwortung, in der der Christ heute allgemein oder in einer bestimmten Situation steht,

in den Formen von Bitte, Dank und Lobpreis. Diese Formen dürfen aber nicht zu einer formelhaften Verselbständigung führen, in der einfach bestimmte Gebetsformulare immer wiederholt werden. ›Gebet‹ hat die konkrete Wirklichkeit mit ihren positiven und negativen Seiten als Wirklichkeit Gottes im Blick. Lob und Dank, Bitte und Protest dürfen daher nicht formelhaft-allgemein, sondern müssen konkret und gegenwärtig sein, wenn sie auf realer Information basieren und zu bestimmter Aktion provozieren sollen.

e) Aktionsgeschehen, bzw. Planungs- und Organisationsgeschehen. Zwar wird die christliche Versammlung primär dem kommunikativen, dem verbalen verkündigenden und artikulierenden Geschehen dienen. Das schließt aber nicht aus, daß hier Planung und Organisation stattfindet, die auf konkretes Handeln abzielt, ja daß in bestimmten Fällen dieses Handeln im ›Gottesdienst‹ selbst geschieht.

Für die Form und Gestaltung dieser zentralen christlichen Versammlung soll – neben bestimmten Vorschriften, die den öffentlichen Gemeindegottesdienst regeln – ein möglichst großer Spielraum für Initiativen ›von unten‹ gelassen werden. In der Vielfalt der ›Gottesdienste‹ sollten zwar die genannten Funktionen und Elemente erfüllt werden, die konkrete Gestalt, unter der sie geschehen, kann aber jenen überlassen werden, die sich – mit allem Ernst und mit aller Verpflichtung, die diesem Geschehen zukommt – heute aufgrund ihres Glaubens zur ›Versammlung im Namen Jesu Christi‹ zusammenfinden.

KSG Münster:

Jesus kannte keine Trennung von profanem und sakralem Bereich. Daraus ergibt sich, daß der Anspruch, den das tägliche Leben stellt, in der Feier der Sakramente verwirklicht werden muß.

Das bedeutet z. B. für die Feier der Eucharistie, die Ausgangs- und Mittelpunkt christlichen Handelns sein soll: konkreter Bezug zum Alltag, Pluralität ihrer Formen. Jeder Gottesdienst sollte Anlaß zu konkretem Handeln sein. Eucharistie ist damit zu sehen 1. als die gemeinsame Feier der Gemeinde, die in einer konkreten Situation steht, 2. als tiefste Verbindung der kleinen arbeitenden Gruppe (Familie, Arbeitsteam usw.). So führt das Prinzip der Pluralität zu zwei, je nach den Bedürfnissen gestalteten, in sich wieder pluralen Weisen der Eucharistiefeyer: in der Gemeindeversammlung und im kleinen Kreis. Der Anspruch der Hilfe für konkretes Handeln, den die Eucharistiefeyer erfüllen soll, verwirklicht sich im Prinzip der Situationsangemessenheit und erfordert damit, daß Diskussion und aktuelle Ereignisse eingeschlossen sein müssen.